



28.10.2012
Johannes Langhoff
„ZukunftsVersicherung“

Ein Mann aber mit Namen Ananias verkaufte mit seiner Frau Saphira zusammen ein Stück Land und behielt mit Wissen seiner Frau etwas vom Erlös zurück. Einen Teil davon brachte er und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Da sagte Petrus: Ananias, warum hat der Satan dein Herz so besetzt, dass du den heiligen Geist belügst und etwas vom Erlös des Grundstücks unterschlägst? War es nicht dein Eigentum, solange es unverkauft war, und konntest du über den Ertrag nicht frei verfügen, als es verkauft war? Wie konnte dir so etwas in den Sinn kommen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott.

Als Ananias diese Worte hörte, brach er zusammen und starb. Und große Furcht überkam alle, die es vernahmen. Die jungen Männer aber standen auf und hüllten ihn ein, trugen ihn hinaus und begruben ihn.

Es geschah aber nach ungefähr drei Stunden, dass seine Frau hereinkam, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus wandte sich an sie und sprach: Sag mir, habt ihr das Grundstück für diesen Betrag verkauft? Sie sagte: Ja, für diesen Betrag. Petrus erwiderte ihr: Wie konntet ihr nur übereinkommen, den Geist des Herrn auf die Probe zu stellen? Schau, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, stehen schon vor der Tür, und sie werden auch dich hinaustragen.

Und unmittelbar darauf fiel auch sie zu seinen Füßen nieder und starb. Als die jungen Männer eintraten, fanden sie sie tot; und sie trugen sie hinaus und begruben sie an der Seite ihres Mannes. Und große Furcht überkam die ganze Gemeinde und alle, die es vernahmen.

Acta 5,1-11

Liebe Gemeinde!

Als ich diese Geschichte zum erste Mal gehört habe – ich gebe zu, da war ich noch ein Kind – habe ich mich gewundert, was die beiden falsch gemacht haben sollen. Ich konnte

das Verbrechen nicht entdecken, für das sie mit dem Tode bestraft wurden. Die Geschichte hat mich nicht losgelassen. Auch über das Theologiestudium hinweg bin ich zu keiner befriedigenden Antwort gekommen. Sie haben gelogen. Sie haben, so erklärt es Petrus, nicht nur Menschen belogen, sondern Gott selbst. Dafür die harte Strafe. Das schreckliche Bild eines grausamen Gottes, wie es sich viele gerne in der Bibel zusammenlesen. Gottesfurcht als fürchterliche Angst. Hier die Bestätigung. Sie haben das 9. Gebot verletzt und werden dafür bestraft, mit dem Tod bestraft. Nicht dass noch jemand daraus einen generellen Strafkatalog für die 10 Gebote ableitet und sie als 10 todeswürdige Vergehen einstuft. Wenn schon die bloße Lüge eine Todsünde ist. Von wegen 7 Todsünden. Es gäbe ihrer 10 und das auch noch ohne die üblichen 7: Hochmut, Neid, Wollust, Trägheit, Zorn, Völlerei und Geiz. Dann hätte ich die Bibel bisher falsch gelesen, sie mir freundlich zurechtgelegt und ihr die Unbedingtheit des göttlichen Gehorsams geraubt. Ich sollte von den Prinzipienreitem lernen und mir eine tatkräftigere und konsequentere Frömmigkeit zulegen.

Nein, das lasse ich nicht zu. Ich versuche zu verstehen. Ananias und Saphira haben etwas sehr Verständliches und Umsichtiges getan. Sie haben sich um ihre Vorsorge gekümmert, um ihre Altersvorsorge, ihre Lebensvorsorge. Und das in mehrfacher Hinsicht. Zunächst einmal haben sie zum Evangelium gefunden. Sie haben zum Glauben an die Erlösung durch Christus Jesus gefunden. Deshalb haben sie sich der Gemeinschaft der Gläubigen angeschlossen. Darum waren sie auch bereit, für diese Gemeinde etwas zu geben, großzügig zu geben. Sie haben sich der Gemeinschaft und des Lebens versichert. So wie sie jetzt dazu beitragen, dass anderen in der Gemeinde wenn nötig geholfen werden kann, würden sie von der Gemeinde mitgetragen werden, wenn sie einmal in Not geraten.

Schließlich muss man rechtzeitig an das Alter denken. An das Ende der Berufstätigkeit und eines entsprechenden Erwerbseinkommens. An Krankheit und Gebrechlichkeit, Sienchentum und Pflegebedürftigkeit. Dem muss man rechtzeitig und ehrlich ins Auge blicken. Vorsorgen. Die älteste und gebräuchlichste Vorsorge waren in der Menschheitsgeschichte die Kinder, möglichst viele Kinder. Selbst der kluge Salomo lässt das so besingen: *Wie Pfeile in der Hand des Helden, so sind die Söhne der Jugendzeit. Wohl dem, der seinen Köcher*

mit ihnen gefüllt hat. Sie werden nicht zuschanden, wenn sie mit Feinden rechten im Tor. (Ps. 127,4f) Die Geburtenrate ist in den Ländern und Regionen am höchsten, wo es an einer gesetzlichen Altersvorsorge und an einem ausreichenden und bezahlbaren Gesundheitssystem fehlt. Ananias und Saphira scheinen keine Kinder zu haben oder sich auf ihre Kinder nicht verlassen können. Jedenfalls tauchen keine Kinder auf, nicht einmal zum Begräbnis. Niemand fragt nach ihnen.

Sie tun folglich gut daran, vorzusorgen und sich mit einem kräftigen Einsatz an einer solidarischen Gemeinschaft zu beteiligen. Schließlich macht diese einen vertrauenswürdigen Eindruck. Sie ist eine gläubige Gemeinschaft. Sie verlassen sich auf Gott. Noch einmal Salomo mit dem Anfang seines Psalm: *Wenn nicht JAHWE das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen; wenn nicht JAHWE die Stadt behütet, wacht der Hüter umsonst. Umsonst ist es, dass ihr früh aufsteht und spät euch niedersetzt, dass ihr Brot der Mühsal esst. Dem Seinen gibt er es im Schlaf.* (Ps. 127,1f) Gottvertrauen als Lebensperspektive, Aussicht auf ein gesichertes Leben.

Ich wage gar nicht, mir vorzustellen, wenn das heute noch der Grundsatz der Gemeindegliederung wäre. Es ginge nicht um einen Kirchenbeitrag, nicht um eine Kirchensteuer wie in der Schweiz und nicht einmal um den Zehnten wie in manchen verbindlicheren christlichen Gemeinschaften. Die Gemeindeglieder würden auf freiwilliger Basis einen erheblichen Anteil ihres Vermögens der Kirchengemeinde überschreiben. Je nachdem alles, sehr viel oder halt einiges. Die einen Rest zurückbehalten, sind nicht weniger fromm und engagiert als diejenigen, die sich total einbringen. Fast möchte ich glauben, sie sind ehr umsichtiger, weil sie der Gemeinschaft nicht so schnell auf die Tasche fallen. Sie können, wenn denn der Bedarfsfall eintrifft, erst einmal eine Weile noch für sich selbst sorgen, bevor sie die Gemeinschaftskasse belasten.

Wenn ich so weitermache, werden Ananias und Saphira zum Vorbild und die Geschichte zu einem Krimi in der urchristlichen Gemeinde. Die apostolische Gemeinde als ganz gewöhnliche Truppe von Erbschleichern. Sie bieten Altersfürsorge und nehmen das ganze Erbe. Die beiden sind ihnen ins Netz geraten. Ihre dennoch gewährte Umsicht und

Vorsicht aber wurden ihnen zum Verhängnis. Dafür mussten sie sterben.

Jetzt habe ich die Geschichte komplett demontiert. Ich kann nur um Verständnis bitten. Die andauernde öffentliche und politische Debatte um Pensionsversicherungen, Kranken- und Pflegekassen, mehr oder weniger Geld für Kinder und Eltern. Ich kann mir die Titel nicht merken, unter denen man Ansprüche geltend machen könnte. Ich verstehe das System nicht mehr. Ich werde dagegen in dem Gefühl bestärkt, mich ja gut um mich selbst zu kümmern und meine Vorsorge rechtzeitig zu organisieren. Deshalb stehen sie vor meiner Tür, füllen meinen Briefkasten und vermüllen meinen Computer mit ihren Angeboten. Es gibt sie und sie haben europaweite Geschäftsfreiheit, gesunde Konkurrenz. Ich kann mir die Bestbieter aussuchen. Ich kann in Fremdwährungen agieren und Extravorteile suchen. Ich kann meinen Lebensabend auf Mallorca verbringen. Die deutsche Diakonie unterhält dort sogar schon ein Altersheim. Meine Pensionsbezüge und Renditen bekomme ich auch überall ausbezahlt von all den Kassen, Banken, Fonds und Versicherungen, bei denen ich mein Geld in aller Herren Länder angelegt habe. Ananias und Saphira als biblische Vorbilder der Vorsorge, denen ich nachtrauere wie all den Opfern von windigen Anlageberatern, spekulierenden Banken und Versicherungen und den Opfern von Regierungen, die das Staatsbudget andauernd mit den Geldern der Sozialkassen sanieren. Das verlangen die EU, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds. Dann muss es ja stimmen. Nein, das kann es nicht sein.

Ich versuche es noch einmal mit der Geschichte aus den Anfangsjahren der christlichen Kirche. Ich suche den Fehler, den die beiden gemacht haben. Irgendetwas Hintergründiges muss es geben, dass sie bei seiner Entlarvung in tödlichen Schrecken versetzt und umgebracht hat. Sie haben auf etwas spekuliert, das nicht kreditwürdig, nicht kreditfähig war. Sie haben auf Gott spekuliert. Sie haben etwas einbezahlt und gleichzeitig etwas zurückbehalten, falls es schief geht. Ein bisschen Gottvertrauen hier und ein gesundes Misstrauen da. Das ist ihr Fehler. Das geht nicht. Ein bisschen Gottvertrauen ist so absurd wie ein bisschen schwanger. Vertrauen, das mit einer Portion Misstrauen belastet wird, funktioniert nicht. Eine Beziehung, die von Misstrauen und Eifersucht betroffen ist, ob berech-

tigt oder nicht, kann auf Dauer nicht halten.

Seit der Aufklärung wird Glaube immer wieder als Gegensatz zum Wissen gedacht und verhandelt. Da kann man sich schon in der Frage verrennen, ob es Gott überhaupt gibt. Da müssen Beweise her für dies und das. Beweise, die den jeweils geltenden Gesetzen der Naturwissenschaft und Logik standhalten. Das ist eine Sackgasse. Das ist eine unzulässige, eben unlogische Vermischung, der Vergleich von Äpfeln mit Birnen. Wesentliche Bereiche unseres Lebens sperren sich der rationalen Kontrolle. Die Beweggründe jeglicher menschlichen Beziehung, von Zuneigung und Abneigung, lassen sich nicht vernunftgemäß und verstandesmäßig steuern. Damit werden sie in ihrem Wesen ausgeschaltet. Selbstverständlich kann ich diese und jene Beziehung vernunftmäßig führen und halten. Ich muss zur Kassiererin kein persönliches Verhältnis aufbauen, sondern besser darauf achten, dass sie korrekt abrechnet. Schule und Beruf, Geschäftswelt oder Straßenverkehr verlangen geregelt Umgangsformen frei von emotionalem Tagespegel. Und doch bin ich davon nicht gänzlich frei, werde wütend über den Rowdy hinterm Steuer, die ungerechte Benotung, Geschäftstricks und die Intrigen am Arbeitsplatz. Die Welt funktioniert nicht nach den Regeln und behaupteten Gesetzen der Wissenschaft, sondern nach unserem Umgang miteinander. Genauso wenig wie sich unsere Beziehungen ohne Regeln und sachliche Voraussetzungen führen lassen. Denn wir sind keine Tiere, die durch ihre Biologie bestimmt werden, wie es uns die Naturwissenschaftler aufzeigen.

So ist es eine völlig überflüssige und überhaupt nicht zielführende Fragestellung, ob es Gott gibt oder nicht. Die Frage ist allein, was mir Gott bedeutet, welche Beziehung ich zu Gott habe oder suche. D.h. die Frage ist, ob ich der Zusage traue, dass Gott, mein Schöpfer, sich um mich sorgt, mein Bestes will und mich mit meinen Stärken und Schwächen trägt und erträgt. Glaube an Gott ist die Frage des Gottvertrauens. Lebensperspektive ohne Angst und Verzweiflung ist das Vertrauen auf Gott. Da widerspricht es sich, wenn ich meine Zukunft Gottes Vorsehung überantworte und gleichzeitig mir eine Rückversicherung für den Eventualfall anlege. Mich der Zukunft versichern, mein Leben versichern. Man kann ja nie wissen. Sollte Gott es sich anders überlegen. Könnte ich Gott einmal

schwerst enttäuschen und mir seinen Zorn zuziehen. Könnte Gott einmal andere Sorgen haben und sich gerade um Wichtigeres mühen als meine kleinlichen Wünsche zu befriedigen. Da hilft eine Versicherung weiter. Die moderne Form der Rücklage für den Notfall. Die gemeinschaftliche Form, die den Notfallbedarf des Einzelnen auf viele Schultern oder Geldbeutel verteilt. Oder auch riesige Konzerne und Staatssäckel füllt.

Ich bin einmal nach einer Beerdigung eines Managers mit einem Direktor einer großen Versicherungsfirma ins Gespräch gekommen. Das sind die Situationen, in denen Menschen glauben, sich gegenüber Pfarrern immer rechtfertigen zu müssen. Von wegen: ich bin kein regelmäßiger Kirchgänger. Ich brauche das nicht. Ich glaube auch so und habe meinen Gott überall. Niemand muss sich vor mir rechtfertigen. Das nervt nur. Also werde ich spitz und fange an, launig mit ihm zu plaudern. Wir sind doch eigentlich in der gleichen Branche tätig. Wir bieten den Leuten Zukunft und Zukunftsvorsorge. Wir kümmern uns um ihr Leben. Ihre Sorgen möchten wir haben. Wir kümmern uns darum. Halt nur auf unterschiedliche, auf gegensätzliche Weise. Kirche setzt auf Vertrauen und lädt ein zum Glauben. Versicherungen setzen auf Angst und holen sich das Geld. Geld zurück gibt es nur im Schadens-, im Krankheits- und im Todesfall. Die Zukunft sieht rosig aus, wenn es mir schlecht geht. Halt eine andere Lebensperspektive.

Die Angst vor dem Alter und der Überalterung unserer Gesellschaft, die unablässig geschürt wird, ist nicht neu. Die hat es auch schon in apostolischen Zeiten gegeben. Die Geldgeschäfte mit der Angst und die Gewinnspekulationen auf Geldanlagen sind keine Lösung. Ihnen fallen mehr Existenzen zum Opfer als welche gerettet und gesichert werden können. Dieser falsche Weg hat bereits Ananias und Saphira umgebracht. Nicht die Lüge hat sie umgebracht. Es war ihr Selbstbetrug. Sie haben sich eine Lebenslüge gebastelt und sind daran gescheitert. Sie wollten ihr Leben absichern durch ein bisschen Glauben, einen Anteil gemeinschaftlicher Solidarität und eine heimliche Rückversicherung.

Ich will der Geschichte keine Forderung abgewinnen, dass wer recht glauben will, all sein Hab und Gut in den Gemeinschaftstopf werfen muss. Ich will auch nicht behaupten, dass es unchristlich wäre, Versicherungen anzulegen und abzuschließen. Ich will schon

gar nicht gegen eine kluge und umsichtige Vorbereitung auf das Alter anpredigen. Denn sie allein ist schon eine Form der Nächstenliebe, eine Entlastung meiner Nächsten, wenn ich denn bedürftig werde. Ich will dem Vertrauen das Wort reden und die Vorsehung Gottes predigen. Diese erklärt der Heidelberger Katechismus so: *Die Vorsehung ist die allmächtige und überall gegenwärtige Kraft Gottes, durch die er Himmel und Erde mit allen Geschöpfen durch seine Hand erhält und regiert. Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut und alles andere wird uns nicht durch Zufall, sondern von Gottes väterlicher Hand zuteil. Er bewahrt mich so, dass ohne seinen Willen kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.* (Frage 27+1)

Amen.